

dass das Dasein kein wünschenswerthes Gut, sondern vielmehr ein Uebel ist, und dass es thöricht und edler Naturen nicht würdig ist, den Genüssen nachzutrachten. All' sein Streben war von jetzt an auf ein höheres Ziel gerichtet. *)

*) Die heiligen Bücher der Buddhisten erzählen über diese Erscheinungen, welche der zukünftige Buddha hatte, Folgendes. Als Prinz Siddhártha eines Tages im Parke spazieren fuhr, bemerkte er plötzlich einen gebrechlichen alten Mann, mit von der Last der Jahre gekrümmtem Rücken, der auf einen Stab gestützt, mühsam dahinschlich. Siddhártha fragte verwundert seinen Wagenlenker Tschanna, was für ein seltsames Wesen das sei, und Tschanna antwortete, es sei ein Greis. — „Wurde er in diesem Zustande geboren?“ fragte der Prinz weiter. — „Nein, Herr, er war einst jung und blühend, wie Du“. — „Giebt es mehr solcher Greise?“ forschte der Prinz immer erstaunter. — „Sehr viele, Herr!“ — „Und wie gerieth er in diesen beklagenswerthen Zustand?“ fuhr Siddhártha fort, den Wagenlenker auszuforschen. — „Es ist der Lauf der Natur, dass alle Menschen alt und gebrechlich werden müssen, sofern sie nicht in jungen Jahren sterben“. — „Auch ich Tschanna? — „Auch du, Herr!“

Dieser Vorfall stimmte den jungen Prinzen so nachdenklich, dass er befahl, nach Hause zurückzufahren, da er alle Freude an der schönen Umgebung verloren hatte. Einige Zeit darnach erblickte er bei einer abermaligen Ausfahrt einen Aussätzigen, und als ihm auf seine Fragen Tschanna auch über diese Erscheinung aufklärte, wurde er so tief ergriffen, dass er fortan alle Lustbarkeiten mied und über die Leiden des Lebens nachzugrübeln begann. Nach Verlauf einer längeren Zeit wurde ihm die dritte Erscheinung zu Theil. Er sah einen bereits in Verwesung befindlichen Leichnam am Wege liegen. Auf das heftigste erschüttert kehrte er sofort nach Hause zurück, indem er ausrief: „Wehe mir, was nützt aller königlicher Glanz, alle Pracht und aller Genuss, wenn sie mich nicht vor dem Greisenalter, der Krankheit und dem Tode bewahren können! Wie unglücklich sind die Menschen! Giebt es denn kein Mittel, dem Leiden und dem Tode, die sich mit jeder Geburt erneuern, auf immer ein Ende zu machen?“